

MARIA DRIES

**DER
KOMMISSAR
UND DIE MORDE
VON VERDON**

**PHILIPPE LAGARDE
ERMITTELT**



atb

**2
in
1**

**ZWEI
ROMANE VON
MARIA
DRIES**

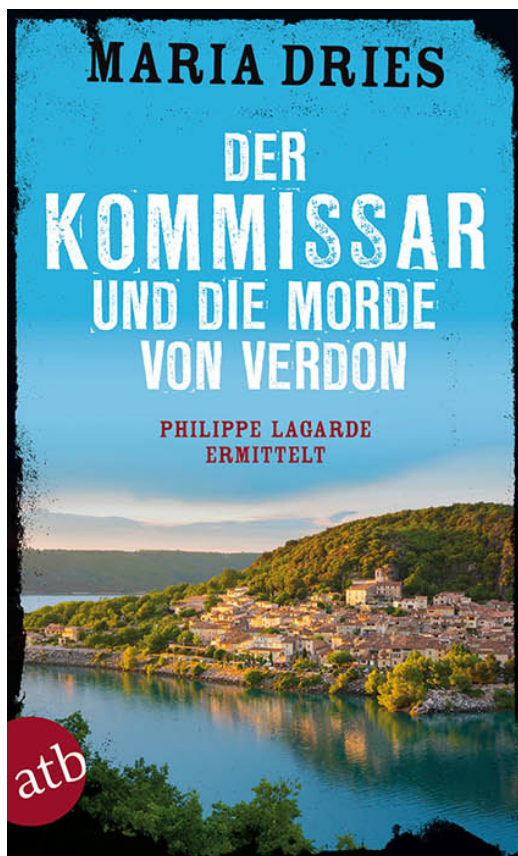
MARIA DRIES

**DER
KOMMISSAR
UND DER TOTE VON
GONNEVILLE**

**EIN KRIMINALROMAN
AUS DER NORMANDIE**



atb



2
in
1

ZWEI
ROMANE VON
**MARIA
DRIES**



Informationen zum Buch

Zwei spannende Krimis von Maria Dries in einem E-Book.

Der Kommissar und der Tote von Gonneville.

Mit seiner Freundin Odette verbringt der ehemalige Elitekommissar Philippe Lagarde unbeschwerte Sommertage am Meer und genießt seinen Ruhestand. Doch plötzlich holt ihn sein Beruf wieder ein: Im Wald von Gonneville geschieht ein brutaler Mord. Ein Großindustrieller und seine Verlobte werden auf einem Hochsitz getötet. Sein ehemaliger Kollege bittet ihn um Hilfe. Offenbar hatte der Tote viele Feinde – alte Geschäftsfreunde und zahlreiche Exfrauen. Und wer ist das Mädchen, das plötzlich im Wald auftaucht? Dann gibt es einen weiteren Toten...

Der Kommissar und die Morde von Verdon.

Der geplante Urlaub von Philippe Lagarde und seiner Lebensgefährtin Odette fällt ins Wasser. Nachdem der Ehemann von Odettes Freundin in der Schlucht von Verdon verunglückt ist, reisen sie zur Beerdigung. Obwohl die Polizei von einem Selbstmord ausgeht, ist die Witwe sicher, dass ihr Mann ermordet wurde. Als sich Ungereimtheiten häufen, kommen auch Lagarde Zweifel an der Geschichte. Warum jedoch sollte die Polizei einen Mord vertuschen?

Und dann gibt es einen weiteren Toten: Auch der
Bürgermeister des Ortes verunglückt in der Schlucht von
Verdon ...

Über Maria Dries

Maria Dries wurde in Erlangen geboren und hat Sozialpädagogik und Betriebswirtschaftslehre studiert. Heute lebt sie in der Fränkischen Schweiz. Schon seit vielen Jahren verbringt sie die Sommer in Frankreich. Im Aufbau Taschenbuch sind bisher erschienen: Der Kommissar von Barfleur, Die schöne Tote von Barfleur, Der Kommissar und der Orden von Mont-Saint-Michel, Der Kommissar und der Mörder vom Cap de la Hague, Der Kommissar und der Tote von Gonneville, Der Kommissar und die Morde von Verdon, Der Kommissar und die verschwundenen Frauen von Barneville, Der Kommissar und das Rätsel von Biscarrosse, Der Kommissar und das Biest von Marcouf, Der Kommissar und die Toten von der Loire und Der Kommissar und die Tote von Saint-Georges.

ABONNIEREN SIE DEN NEWSLETTER DER AUFBAU VERLAGE

Einmal im Monat informieren wir Sie über

- die besten Neuerscheinungen aus unserem vielfältigen Programm
- Lesungen und Veranstaltungen rund um unsere Bücher
- Neuigkeiten über unsere Autoren
- Videos, Lese- und Hörproben
- attraktive Gewinnspiele, Aktionen und vieles mehr

Folgen Sie uns auf Facebook, um stets aktuelle Informationen über uns und unsere Autoren zu erhalten:

<https://www.facebook.com/aufbau.verlag>

**Registrieren Sie sich jetzt unter:
<http://www.aufbau-verlag.de/newsletter>**

Unter allen Neu-Anmeldungen verlosen wir
jeden Monat ein Novitäten-Buchpaket!

Maria Dries

**Der Kommissar und der Tote
von Gonneville
&
Der Kommissar und die
Morde von Verdon**

Zwei spannende Krimis von Maria Dries in einem E-Book.

 aufbau digital

Inhaltsübersicht

Informationen zum Buch

Informationen zur Autorin

Newsletter

Der Kommissar und der Tote von Gonneville

Die Eulen

Der Wald von Gonneville

Höllенottern

Picknick am Meer

»Die rote Ziege«

Etwa 10 000 km von Frankreich entfernt

Das Schloss am Kap

Die Galerie in Paris

Das Gestüt auf dem Land

Seeräuberparadies

Palmenhain

Der goldene Engel

Karima

Zwei Wochen später

Der Kommissar und die Morde von Verdon

Karte

Die Zersprungene Glocke

Lac de Sainte-Croix, Alpes-de-Haute-Provence

Acht Tage später

Barfleur, Normandie, eine Woche später

Der fliegende Fisch

Schwarzes Gold

Der Felsbalkon von Mescla

Der Schrotthändler von Riez

Kastanienfest

Die Schlucht von Verdon

Pétanque-Spiel in Tourtour

Mariette

Die Glocken von Les Salles

Das Haus mit den vier Türmen

Barbecue

Was danach geschah

Impressum

Maria Dries

Der Kommissar und der Tote von Gonneville

Ein Kriminalroman aus der Normandie

 aufbau digital

Für
Patric



Die Eulen

Im Schutz von schwarzen Eibenbäumen
In Reihen sitzt der Eulen Schar,
Wie Götter fremd und sonderbar,
Ihr rotes Auge glüht. Sie träumen.

Sie sitzen starr und ohne Laut,
Bis zu den schwermutvollen Stunden,
Da schräg der letzte Strahl entschwunden,
Und Finsternis ihr Reich sich baut.

Den Weisen lehrt ihr still Gebaren,
Wie er sich hüte vor Gefahren,
Die Hast und Lärmen bringt zu Tag.

Dem Menschen, toll von Schein und Schimmer,
Ward es zum Fluche, dass er nimmer
An einem Platze rasten mag.

Charles Baudelaire,

»Die Blumen des Bösen«

(»Les Fleurs Du Mal«)

Der Wald von Gonneville

Freitag, 31. Mai

Der Blutmond stand riesig über dem Horizont. Fast berührte er ihn. Die Dunkelheit im Jagdforst war von seinem glutroten Schein geprägt. Der Wald lag in der Nähe von Valognes in der nördlichen Normandie, eingebettet in eine sanfte Hügellandschaft. Zwischen den imponierenden alten Baumbeständen aus Eichen, Buchen und Eschen stieg Nebel auf und verfang sich in den Zweigen. Durch das Hirschtal, das inmitten der weitläufigen Parzelle lag, wand sich ein Bach über glattgeschliffene Steine und eine grüne Moosdecke. Leises Plätschern war zu vernehmen. Auf einem Hang erhob sich düster ein Hochsitz. Ein farbenprächtig gefiederter Fasan ruhte auf seinem Schlafbaum. Er wurde von einem plötzlichen Rascheln geweckt. Hinter einem Mehlbeerstrauch trat eine Person hervor. Langsam und zielstrebig bewegte sie sich durch das Unterholz. Sie trug lodengrüne Kleidung und hatte einen Hut auf, dessen Zierfeder bei jedem Schritt wippte. An ihrem Gürtel, die Füße verschnürt, baumelten kopfüber zwei braunweiß gesprenkelte Rebhühner.

Aimée saß auf dem Beifahrersitz des großen schwarzen Geländewagens und starrte gelangweilt auf die Landschaft, die an ihr vorbeizog. Unter einem hohen, azurblauen, wolkenlosen Himmel erstreckten sich von Hecken umgrenzte Weiden, Gemüseäcker und Marschland. Ab und zu tauchte in der Ferne eine granitsteinerne Ansiedlung mit einem Kirchturm auf. Seit ihrer Abreise in Paris waren bereits mehr als vier Stunden vergangen. Charles hatte nur einmal an einer Autobahnraststätte kurz vor Caen eine Pause eingelegt, um zu tanken und rasch zwei Kaffee aus dem Automaten zu holen. Als sich bei Bayeux der Verkehr wegen eines Unfalls staute, hatte er gereizt reagiert. Er wollte am späten Nachmittag in seiner Jagdhütte eintreffen. Sie lag irgendwo in der Nähe von Valognes mitten im Wald. Aimée hatte bei seiner begeisterten Schilderung des einsam gelegenen Hauses, des ausgedehnten Jagdreviers und der stillen Friedlichkeit nicht richtig zugehört. Es interessierte sie nicht. Nur ihm zuliebe war sie mitgekommen. Sie würde an diesem Wochenende einen glamourösen Sektempfang, eine wilde Party auf einem Hausboot auf der Seine und eine Vernissage in einer angesagten Galerie im Künstlerviertel Belleville verpassen. Stattdessen würde sie in der Pampa festsitzen. Sie unterdrückte einen tiefen Seufzer. Ihr war heiß. Genervt schlüpfte sie aus den hochhackigen goldenen

Sandalen und stemmte die bloßen Füße gegen das Armaturenbrett.

Charles, der den Wagen lässig mit einer Hand steuerte, drehte kurz den Kopf und blickte voller Besitzerstolz auf seine jüngste Eroberung. Seit drei Wochen waren sie verlobt. Seine Anwälte regelten die Scheidung von seiner dritten Ehefrau Caroline, die aufgrund beiderseitigen Einvernehmens in einigen Monaten rechtskräftig werden würde. Die fünfundzwanzigjährige Aimée war eine Schönheit, die vollkommen seinem Beuteschema entsprach. Sie hatte glatte rötliche Haare, die im Licht golden schimmerten. Auf seinen Wunsch hin trug sie die volle Mähne jetzt kinnlang geschnitten. Ihre Nase war fein, gerade und ein wenig breit. Die Augen groß und bernsteinfarben. Die vollen Lippen verlockend. An ihrem Finger funkelte der Ring, den er ihr zur Verlobung geschenkt hatte. Er war aus Platin gefertigt, mit fünf Diamanten besetzt und hatte ein kleines Vermögen gekostet. Aimée trug ein kurzes salbeigrünes Sommerkleid, dessen Ausschnitt ihre großen Brüste betonte. Die schlanken langen Beine schienen kein Ende zu nehmen.

»Wir sind bald da, mein Liebling«, sagte er. »Du wirst staunen, wie schön es an der Nordküste der Halbinsel Cotentin ist. Freust du dich auf unser Wochenende?«

Seine Verlobte strahlte ihn an. »Ja, sehr, Charles. Es wird bestimmt wunderschön.«

»Das glaube ich auch. Die Woche war anstrengend. Ich hatte viel Stress in der Firma. Wir machen es uns richtig gemütlich und entspannen uns.«

»Das machen wir, Chéri.«

Charles fuhr von der Nationalstraße, die über Quettehou nach Barfleur führte, ab und bog links in eine schmale Landstraße ein. Sie folgten ihr einige Kilometer durch Wiesen und Lauchfelder. Dann begann das große Waldgebiet von Gonneville. Auf einem Forstweg fuhren sie durch einen dichter werdenden Laubwald über lichte Anhöhen und durch dunkle Täler. Aimée wähnte sich am Ende der Welt. Die einsame düstere Landschaft kam ihr unheimlich vor. Warum hatte sie sich nur auf diesen Ausflug eingelassen? Endlich gelangten sie auf eine Lichtung. Auf einer saftig grünen Wiese stand eine Blockhütte, umsäumt von hohen Ahornbäumen und Kastanien. Davor gab es einen alten Brunnen mit einer Pumpe. Sonnenstrahlen drangen durch das Laub und tauchten die malerische Kulisse in warmes gelbes Licht. Charles parkte den Mercedes Benz GL 350 direkt vor dem Haus, stellte den Motor ab und zeigte stolz auf die Behausung.

»Das ist sie«, erklärte er. »Meine Jagdhütte. Mein Refugium. Ist es nicht bezaubernd?«

Aimée versuchte verzweifelt, sich ihr Entsetzen nicht anmerken zu lassen. Sie wollte ihren enthusiastischen

Verlobten nicht enttäuschen. Allerdings wusste sie nicht, was sie sagen sollte. Sie hatte ein nobles Jagdschlösschen erwartet, das über jeden Komfort verfügte. Keine Blockhütte mit geschnitzten Herzen in den Fensterläden. Keinen Bretterverhau ohne beflissenes Dienstpersonal. Keine hölzerne Behausung mit einem roten Tongockel auf dem Kamin. Charles sprang aus dem Wagen, baute sich vor der Hütte auf und streckte die Arme aus.

»Willkommen, Aimée.«

Langsam stieg seine Verlobte aus dem Wagen und lief lächelnd auf ihn zu. Zum ersten Mal fragte sie sich, ob sie die richtige Entscheidung getroffen hatte. Er umarmte sie mit einem strahlenden Lächeln und küsste sie auf den Mund. Seine haselnussbraunen Augen blitzten.

»Gefällt es dir hier?« fragte er.

»Ja, Charles. Es ist wirklich schön hier. So still und ... grün.«

»Genau so ist es. Und es ist ein Liebesnest. Wir werden viel Spaß haben.«

»Ja, bestimmt. Gibt es hier Strom, Charles?«

»Natürlich gibt es Strom. Ich habe extra eine Leitung legen lassen. Ins Internet kann man auch.«

Er zog einen Schlüsselbund aus der Hosentasche und sperrte die Eingangstür auf.

»Sieh dich schon mal um. Ich hole unser Gepäck aus dem Wagen.«

Voller Elan machte er sich an die Arbeit. Aimée stand unschlüssig auf der hölzernen überdachten Veranda und musste achtgeben, dass keiner ihrer hohen Absätze in einem Dielenspalt versank. Sie roch nicht den erdigen Duft des Waldes, sie hörte nicht den fröhlichen Gesang eines Pirols und sie nahm die Schönheit der Landschaft nicht wahr. Missmutig verscheuchte sie eine aufdringliche Biene und musterte ihren Verlobten, der gerade ihren überdimensionalen Koffer aus dem Laderaum hievte. Munter rief er ihr die Frage zu, ob sie plane, vier Wochen zu bleiben. Gott bewahre. Charles war einen Kopf kleiner als sie. Über dem Jeansbund wölbte sich ein dicker Bauch. Die enge Hose betonte seine o-förmigen Beine. Aus dem Sporthemdausschnitt kräuselten sich weiße borstige Brusthaare. Sein Gesicht war rund und von Lachfältchen durchzogen. Er hatte eine Knollennase wie ein Gnom. Die beginnende Glatze glänzte vom Schweiß. Am liebsten mochte sie seine lustigen warmen Augen. Sie hatten sich vor zwei Monaten an dem Crêpesstand kennengelernt, wo sie als Verkäuferin angestellt gewesen war. Sie hatte ihren Job gehasst. Die eintönige, schlecht bezahlte Arbeit war ihr zuwider gewesen. Dann war er plötzlich aufgetaucht. Am meisten hatten sein charmantes, unaufdringliches Werben und sein Humor sie beeindruckt. Und vor allem seine Großzügigkeit und sein offensichtlicher Reichtum. Ihr

neuer Liebhaber war als erfolgreicher Unternehmer tätig und führte eine Firma, die Autoreifen herstellte.

Charles trug das Gepäck in das Jagdhaus und stellte es mitten im Salon ab. Einen Korridor gab es nicht. Das Wohnzimmer wurde von einem großen gemauerten Kamin dominiert. Auf den Holzdielen lagen bunte Läufer. Die rau verputzten weißen Wände waren mit Jagdtrophäen geschmückt. Wildschweinköpfe, die dicken Rüssel vorgeschoben, glotzten mit Glasaugen in den Raum. Hirschgeweihe prangten dazwischen. Ein ausgestopfter Fasan sah aus, als lebe er noch und würde Aimée beobachten. Es gab einen Essplatz mit grob geschreinerten Eichenmöbeln und eine Sitzecke. Sie bestand aus einem ausladenden braunen Ledersofa und zwei Sesseln. Ein halbierter Baumstamm diente als Tisch. Zwischen zwei Fenstern reichte ein Regal bis zur Decke. Darin standen aufgereiht französische Klassiker, Sachbücher über die Jagd, Reiseberichte und Kriminalromane. Bildbände, Landkarten und Yachtbroschüren stapelten sich auf den Buchreihen. Einen Fernseher konnte Aimée nirgends entdecken. Sie hoffte, dass wenigstens ein Apparat im Schlafzimmer stand.

»Es gibt in der Hütte noch zwei Schlafzimmer, eine kleine Küche und ein Bad«, erklärte Charles eifrig. »Im Anbau befindet sich die Waschküche. Dort wird auch das erlegte Wild ausgenommen. Ich zeige ihn dir später. Schauen wir

doch mal, ob Beatrice für unser leibliches Wohl gesorgt hat.«

Beatrice war seine erste Ehefrau gewesen und genauso alt wie er. Sechzig Jahre. Sie wohnte nicht weit vom Jagdhaus entfernt in einem kleinen Schloss auf den Klippen. Mit unbeirrbarer Fürsorge kümmerte sie sich darum, dass der Kühlschrank und die Vorratskammer gut gefüllt waren, wenn Charles sich ankündigte.

Er öffnete den Kühlschrank und spähte hinein.

»Frische Goldbrassen, Steaks, Salat, verschiedene normannische Käse, Mousse au Chocolat, Wein und Champagner. Perfekt. Auf Beatrice ist Verlass. Was hältst du von einem kleinen Nickerchen? Vorher trinken wir ein Glas kühlen weißen Bordeaux und kuscheln. Nach der Siesta koche ich uns ein wunderbares Abendessen.«

Aimée nickte. »Das hört sich großartig an.«

»Ich bringe unser Gepäck ins Schlafzimmer«, erklärte Charles. »Anschließend hole ich den Wein.«

Aimée inspizierte währenddessen das Badezimmer. Es war mit schwarzen Marmorplatten gefliest, die matt glänzten. Erleichtert stellte sie fest, dass es ein Bidet gab. Die große, mit Glastrennwänden verkleidete Dusche war begehbar. Sie hatte schon befürchtet, sich am Brunnen waschen zu müssen. Über dem ausladenden schwarzen Waschbecken hing ein goldgerahmter Spiegel. Aimée

betrachtete sich kritisch und war mit dem Ergebnis zufrieden.

Langsam schlenderte sie in das Schlafzimmer, während sie Charles in der Küche werkeln hörte. Der Raum war geschmackvoll eingerichtet und ganz in Cremeweiß gehalten. Weiße Vorhänge flatterten vor den beiden kleinen Fenstern in der Sommerbrise. Über das riesige französische Bett war eine helle Tagesdecke gebreitet. Perlweiße gespannte Stoffbahnen bildeten den Himmel. Dicke Schafswollteppiche lagen auf dem lasierten Holzboden. Auf einer kleinen Kommode in der Ecke stand eine Vase mit elfenbeinfarbenen Hortensien. Auf dem Bett entdeckte sie eine silbern glänzende Schachtel mit einer grünen Schleife. Aimée lächelte. Charles hatte ein Geschenk für sie bereitgelegt.

»Mach es auf«, sagte er, als er den Raum betrat. Er balancierte ein Tablett mit zwei Kristallgläsern und einem Sektkübel, aus dem ein grüner Flaschenhals ragte. Aimée löste die Schleife und hob den Deckel von der Schachtel. Auf schwarzen Spitzendessous glitzerten ein Paar Ohrringe. Platin und Diamanten, perfekt passend zum Verlobungsring. Aimée freute sich und fiel Charles um den Hals.

»So eine schöne Überraschung. Ich danke dir, Chéri.«

»Magst du in das schwarze Teilchen schlüpfen?«, raunte er in ihr Ohr. »Ich schenke den Wein ein.«

Als sie nebeneinander auf dem Bett lagen, küsste er zärtlich ihre Halsbeuge.

»Ich bin so glücklich, dass du bei mir bist«, sagte er.

Als Aimée zwei Stunden später aufwachte, war die Sonne bereits hinter den Laubkronen verschwunden. Die Dämmerung senkte sich über die Lichtung. Auf der Wiese standen reglos zwei Rehe. Aus der Küche erklang das Klappern von Töpfen und Pfannen. Sie stieg aus dem Bett, zog das Negligé aus und schlüpfte in ihr Kleid. Barfuß tappte sie in die Küche. Charles stand am Herd und briet die Fische.

»Das Essen ist gleich fertig«, verkündete er. »Ich habe auf der Veranda gedeckt. Es ist ein wunderbarer lauer Sommerabend. Nimm doch schon mal Platz. Ich bin gleich bei dir.«

Als sie auf die Terrasse trat, erschrakten die Rehe und stoben davon. Mit eleganten weiten Sprüngen verschwanden sie im Wald. Charles hatte ein weißes Tischtuch über den Holztisch gebreitet. Darauf standen Porzellanteller, daneben lag Silberbesteck auf Stoffservietten aufgereiht. Die Weingläser waren mit weißem Bordeaux gefüllt. Kerzen in Glasschalen flackerten im Wind. Aimée setzte sich, trank einen Schluck Wein und war erstaunt über die Stille, die sie umgab. In Paris war es nie still. Nur das leise Rauschen der Blätter war zu

vernehmen. Glühwürmchen schwirrten wie kleine rote Laternen im dunklen Wald. Äste knarzten. Dann meinte sie ein scharrendes Geräusch und ein sonderbares Kratzen zu hören. Schlich da ein wildes Tier durch das Gebüsch? Als ihr bewusst wurde, dass sich außer ihr und Charles vermutlich niemand in dieser Gegend aufhielt, schauderte sie. Alleine würde sie sich hier zu Tode fürchten. Ihr Verlobter trat mit einem Tablett auf die Terrasse und riss sie aus ihren Überlegungen.

»Gibt es hier wilde Tiere, Charles?«

Er lachte. »Aber nein, keine Angst, mein Engel. Die wildesten Tiere, die es hier gibt, sind Wildschweine. Wenn sie auf Menschen treffen, flüchten sie. Allerdings soll seit einiger Zeit ein Bär hier sein Unwesen treiben. Wenn du ihm begegnest, klettere bloß nicht auf einen Baum. Das kann er nämlich besser als du.«

Als er den erschrockenen Gesichtsausdruck seiner Verlobten bemerkte, konnte er sich ein breites Grinsen nicht verkneifen. »Das war ein Scherz.«

Er stellte eine Platte mit den gebratenen Goldbrassen, eine Schüssel Salat und ein Körbchen mit aufgeschnittenem Baguette auf den Tisch und setzte sich ihr gegenüber.

»Greif zu, Aimée. Ich hoffe, es schmeckt dir.«

Er griff nach dem Weinglas und stieß mit ihr an.

»Auf unser schönes Wochenende.«

»Auf unser schönes Wochenende. Guten Appetit. Das Dîner duftet herrlich.«

Das Essen schmeckte Aimée sehr gut. Sie mochte Fisch. Charles konnte wirklich ausgezeichnet kochen. Sie nahm sich noch eine Portion Salat und sah ihn lächelnd an.

»Was wollen wir morgen unternehmen?«, fragte sie.

»Wir stehen im Morgengrauen auf und gehen auf die Jagd«, antwortete er. »Darauf freue ich mich schon seit Wochen. Anfang Juni beginnt die Jagdsaison.«

Seine Verlobte sah ihn entsetzt an. »Ich kann überhaupt nicht schießen, und ich will auch keine Tiere töten.«

Charles winkte ungeduldig ab. »Du sollst auch nicht schießen. Ich schieße und du begleitest mich.« Er legte den Kopf schief und lächelte sie nachsichtig an. »Aimée! Jagen ist meine große Leidenschaft. Deshalb bin ich hier. Aber weißt du was? Morgen Nachmittag fahren wir an den Strand und gehen schwimmen. Wenn du willst, können wir auch mit meinem Boot rausfahren. Danach kaufen wir auf dem Markt frische Langusten und Miesmuscheln für morgen Abend. Ich dämpfe sie in Cidresauce und Schalotten. Einverstanden?«

Sie nickte zögerlich.

»Einverstanden.«

Nachdem sie die rosa gebratenen Steaks als Hauptgang, einen sahnigen, würzigen Livarot mit der roten Rinde und das Dessert verspeist hatten, servierte Charles den Mokka.

»Es hat dir geschmeckt und du hast ordentlich zugelangt«, meinte er zufrieden. »Ich mag es nicht, wenn Frauen sich beim Essen so zieren. Trink bitte deinen Kaffee aus, ich habe eine Überraschung für dich.«

Er führte sie in die Küche. Dort gab es eine schmale Hintertür, die Aimée bisher gar nicht bemerkt hatte. Charles holte eine Flasche Champagner aus dem Kühlschrank und nahm zwei Kristallgläser aus einem Sideboard. Dann öffnete er den Ausgang mit dem Ellbogen. »Komm mit«, forderte er sie auf. Sie stiegen eine steile Holztreppe hinauf und gelangten auf eine Dachterrasse. In der Mitte stand ein abgedeckter Whirlpool. Charles hatte ihn gleich nach ihrer Ankunft in Betrieb gesetzt. Jetzt zog er die Plane weg. Das warme Wasser blubberte und schäumte. Dampfschwaden stiegen auf. In der Luft hing betörender Lavendelduft. Aimée war begeistert. »Ein Whirlpool«, hauchte sie. »Mitten in der Wildnis. Damit hätte ich hier überhaupt nicht gerechnet. Toll.«

»Wenn du mit mir zusammen bist, musst du mit allem rechnen, mein Liebling. Zieh dich doch aus. Wir nehmen ein entspannendes Bad direkt unter dem Sternenzelt.«

Aimée sah sich unsicher um. Sie konnte den Wald in der Dunkelheit nur ahnen. Düstere Schemen zeichneten sich ab und schienen sich zu bewegen.

»Und wenn uns jemand beobachtet?«

Charles lachte. »Hier ist kein Mensch, mein Schatz. Nur wir beide.«

Sie ließen ihre Kleider auf den Boden fallen, stiegen über zwei Trittstufen in den Pool und glitten in das warme, seidige Wasser. Dabei ließ Charles seine Blicke bewundernd über ihren Körper streifen. »Du bist wunderschön, Aimée.«

Er reichte ihr ein Glas Champagner. »Stoßen wir auf unsere baldige Hochzeit an. Ich werde die schönste Frau der Welt heiraten. Dann gehörst du mir.«

Still lagen sie im Whirlpool. Aimée bewunderte das tintenblaue Firmament, das sich hoch über ihnen wölbte. Hunderte von Sternen funkelten wie Edelsteine. Der Wind wisperte in den Baumwipfeln. Ein Waldkauz stieß einen lauten Lockruf aus. Sie erschrak. Plötzlich schossen Gedanken durch ihren Kopf, die die friedliche Idylle störten. Das Telefonat, das sie vor einigen Tagen geführt hatte, kam ihr in den Sinn. War sie zu voreilig gewesen? Zu unüberlegt? Zu gierig? Hatte sie einen Fehler gemacht? Was, wenn Charles davon erfuhr? Rasch wischte sie ihre Zweifel beiseite und betrachtete den weißen Vollmond, der noch immer riesig war.

Höllenottern

Samstag, 1. Juni

Aimée wurde durch ein sanftes Rütteln an der Schulter geweckt. Die Berührung riss sie aus einem wirren Traum. Sie drehte sich auf den Rücken und rieb sich verschlafene Augen. Die Lampe auf dem Nachttisch war eingeschaltet. Draußen war es stockfinster.

»Aufwachen, mein Liebling«, flüsterte Charles zärtlich.

»Wir gehen auf die Jagd. Ich habe dir Kaffee gebracht.«

Aimée blinzelte und setzte sich auf. Sie gähnte. Charles saß auf der Bettkante und hielt ihr eine Tasse hin. »Guten Morgen. Hast du gut geschlafen?«

»Guten Morgen, Charles. Ich habe ein wenig unruhig geschlafen. Die Einsamkeit und die Stille hier bin ich nicht gewohnt. Warum weckst du mich mitten in der Nacht? Ich möchte weiterschlafen.« Sie wollte sich wieder auf die Seite drehen und sich in die Bettdecke rollen.

»Jetzt wird aufgestanden!«, verkündete Charles mit munterer Stimme. »Wenn wir nicht bald aufbrechen, hat sich das Wild verzogen. Jäger schießen gerne in der Morgendämmerung. Das ist die beste Zeit. In diesem Revier gibt es Schwarzwild, Rotwild und Rehe in großer Zahl. Vielleicht schieße ich auch einige Fasanen und

Rebhühner mit der Schrotflinte, mal sehen.« Er drückte ihr die Tasse mit dem dampfenden Kaffee in die Hand. »Ziehe dir bequeme warme Kleidung und festes Schuhwerk an. Morgens ist es noch kühl. Frühstück ist fertig, beeil dich! Mich hat das Jagdfieber gepackt.« Schon war er verschwunden. Benommen trank Aimée einen Schluck Kaffee. Sie war hundemüde und wollte einfach nur weilerschlafen. Doch dann würde Charles ärgerlich werden. Das konnte sie nicht riskieren. Mühsam kroch sie aus dem Bett und ging ins Badezimmer. Rasch putzte sie sich die Zähne, wusch das Gesicht mit kaltem Wasser und bürstete ihre Haare. Zurück im Schlafzimmer, wühlte sie in ihrem Koffer, bis sie eine bequeme Jeans gefunden hatte. Sie zog Socken über die kalten Füße. Zum Glück hatte sie Lederschuhe mit flachen Absätzen eingepackt. Sie schlüpfte in ein T-Shirt und einen dicken Wollpullover. Mit der Regenjacke über der Schulter lief sie zur Essecke. Dabei trank sie die Tasse leer. Sie brauchte dringend Koffein. Charles saß am Tisch und wartete auf sie.

»Setz dich, mein Liebling. Ich habe Baguette aufgebacken. Dazu gibt es Butter, Marmelade und Käse. Wir essen nur eine Kleinigkeit, nach der Jagd machen wir ordentlich Brotzeit.«

Er aß mit großem Appetit drei Baguettehälften mit Camembert und Brombeermarmelade. Aimée knabberte an einem Butterbrot und trank noch eine Tasse Kaffee. Charles